

zuwandeln, es als Hauptwort, Eigenschaftswort, Tätigkeitswort und wer weiß noch was zu verwenden.

Zum Schluß noch folgendes: Wir kennen alle den gewichtigen Einwand der Fremdwörter, die fremden Ausdrücke seien zur »internationalen Verständigung« in der Wissenschaft unabdingbar. Lobedank widerlegt diesen Wahn. Vollends niedererschmetternd ist die Erkenntnis: die weite Welt will gar nichts wissen von unserer deutschen wissenschaftlichen Sprache. Im September tagte der »Internationale Tuberkulosekongreß« im Haag. Als amtliche Verhandlungssprachen sind auch diesmal nur Französisch, Englisch und ausnahmsweise auch die Sprache des Gastgeberlandes zugelassen gewesen. Das Deutsche war es trotz all unserer Einsprüche immer noch nicht: man bedenke, die Sprache Robert Kochs, des unsterblichen Erforschers gerade der Tuberkulose! Daß diese wissenschaftliche Versammlung das Andenken an den großen deutschen Arzt noch besonders feierte, mutet fast wie Hohn an; denn veröffentlicht können die Lobreden auf ihn nur englisch oder französisch werden.

Erinnern wir uns doch, wie die Franzosen im Kriege unsere durch lächerliche Fremdwörter entstellte Sprache mit giftigem Spott verächtlich machten, erinnern wir uns an Schmähschriften wie die: »Le Boche tel qu'on le parle«, und wir werden am Ende nachdenklich werden, ob es nicht dieses »Boche« ist, das man auch heute noch als Verhandlungssprache ablehnt.

Schrieben wir Ärzte gepflegtes, sauberes Deutsch, so stünde es vermutlich anders auf den Welttagungen, oder wir hätten ein gutes Recht mehr, die unsere alte Kultursprache Ausschließenden finsterner Barbarei zu zeihen<sup>1)</sup>.

Hohenlychen Herbert Klemens Mueller  
(Udermart)

### Ein deutscher Arzt

Der Freundlichkeit von Hermann Lubin in Breslau verdanke ich die Bekanntschaft mit dem Straßburger Georg Heinrich Behr, geboren 1708, gestorben 1761. Er war im Nebenamt Dichter, hat z. B. 1750 »Das frohlockende Elsaß« gesungen und war von 1743 »Präsident« der Deutschen Gesellschaft zu Straßburg. Im Hauptamt war er Arzt, ein Schüler des berühmten Leidener Arztes Boerhave. Als solcher hat er 1739 eine Schrift veröffentlicht: »Die Notwendigkeit und Nutzbarkeit der deutsch

<sup>1)</sup> Auf ein abschreckendes Beispiel unverständlichen Arztedeutschs macht uns ein Leser der Zeitschrift der Deutschen Beamten-Krankenversicherung (Koblenz) aufmerksam. Sie bringt in Nr. 2 vom Februar d. J. ein Stück aus einer Arbeit des Marburger Professors Pfannstiel über die »Einwirkung verschiedenartiger Vitaminzufuhr auf den Gesundheitszustand«. Es enthält in 70 kurzen Druckzeilen 74 ausgefallene Fremdwörter — Blutbakterizidie, Blutkatalasegehalt (so!), Avitaminose, Phosphorion, Phosphatämie, D-Hypervitaminose usw. —, so daß einen beim Lesen das Grauen ankommt.

Anderer Beweise für den »bejammernswerten Tiefstand der deutschen Gelehrtensprache« hat Dr. G. Blume in einem sehr erfreulichen Aufsatz der »Medizinischen Welt« (Nr. 18 vom 6. Mai d. J.) unter der Überschrift »Ärztliche Stilkunst« gesammelt, der das Lobedankliche Buch seinen Berufsgenossen dringlichst ans Herz legt und es besonders den wissenschaftlichen Schriftleitern zur Pflicht macht, gerade heute gewissenhafte, strenge Hüter unseres edelsten Volksgutes, der Muttersprache, zu werden.

Str.

geschriebenen Arzneibücher«, und hat dann seine Forderung selbst erfüllt mit einem Werke, das 1748 erschien: »Zwey Bücher von der Materia Medica oder vollständige Beschreibung aller und jeder Arzeneymittel«. Was das heißen will, zeigt die Tatsache, daß 1757 Albrecht von Haller seine »Anfangsgründe der Physiologie des menschlichen Körpers« in lateinischer Sprache veröffentlicht hat und daß ein anderer Arzt, von Creuzenfeld, noch 1781 eine lateinisch geschriebene »Bibliotheca chirurgica« herausgegeben hat.

In hohem Grade anziehend ist nun die Art, wie er sein Unternehmen begründet: »Bei allem diesem werde ich mich, so viel als immer möglich, an unsere reine und deutsche Muttersprache binden, um dadurch meinen Landsleuten zu zeigen, daß man auch solcherley Arzeneymittel, in unserer so reichen und vollkommenen Muttersprache, gar süglich, und ohne die mindeste fremde Beyhülfe, schreiben und aufsetzen könne. Und ob es gleich von Anfang etwas hart hält, die so mancherley Medicinischen Kunst-Wörter in reines Deutsch zu bringen, so ist es doch nichts unmögliches: Ein wenig Zeit und Mühe überwindet alles.« Behr schreibt deutsch, »und nicht in der so genannten gelehrten Sprache«, insbesondere, »weilen es uns Deutschen eine Schande, daß wir nicht auch, wie andere Ausländer, in unserer Mutter-Sprache schreiben wollen.« »Ja«, so redet er den Leser an, »du wirst wahrhaftig immerdar weit kräftiger und mit mehrerem Nachdruck in deiner Mutter-Sprache, als in einer fremden, schreiben.«

Dieser Gesinnung entsprechend meidet er auch im einzelnen nach Kräften das fremde Wort. Wo er es dennoch gebraucht, ist es meist ein solches, für das sich ein deutsches noch heute nicht mit Entschiedenheit durchgesetzt hat. Eine Ausnahme macht das Wort Solution, wo wir heute von einer (chemischen) Lösung sprechen. Aber liebenswürdige Mitteilungen von Herrn Professor Dr. P. Walden in Kostock belehren mich, daß in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts Solution noch das herrschende Wort war; erst gegen Mitte des Jahrhunderts dringt das deutsche Wort durch, aber nicht etwa Lösung, sondern Auflösung, das erst um 1840 vor Lösung zurückweicht. Das Deutsche Wörterbuch bietet weder für das eine noch für das andere Wort einen Beleg.

Gießen

D. Behaghel

### Mitteilungen

— Paul Ernst, der große Dichter und Denker, ist nicht mehr! Am 13. Mai ist er in dem alten Schloß von St. Georgen a. d. Stiefing, in der Nähe von Graz, wo er seit acht Jahren wohnte, nach kurzer, schwerer Krankheit einem Herzschlag erlegen. Es war ihm noch beschieden, das Morgenrot eines neuen Deutschlands zu sehen und die wachsende Anerkennung in seinem Volke zu erleben: als erster deutscher Dichter nach der vollstän- digen Erneuerung erhielt er vom Reichspräsidenten die Goethe-Gedenk- münze, er wurde in die Preussische Dichterkademie be- rufen, und zahlreiche Bühnen, voran das Berliner Staats- theater, führen seine lange vernachlässigten Dramen auf. So wird er jetzt auch als Dramatiker zu den Deutschen sprechen, wo ihn ein unerbittliches Geschick uns genommen